

«Die Schweiz gehört nicht nur der SVP»

Sie trifft den richtigen Ton! Die Luzernerin **ANDREA HUBER** ist die starke Stimme im Kampf gegen die Selbstbestimmungsinitiative. Warum die Sängerin ihre Musikkarriere für die Menschenrechte auf Eis legt und wie ihr Mann sie unterstützt.

TEXT JESSICA PFISTER
FOTOS LUCIAN HUNZIKER

Mit ihrer tiefen, rauhen Stimme kann Andrea Huber, 50, die Zuhörer um den Finger wickeln. «Wie Honig über Schmirgelpapier», schreibt die «Berner Zeitung» einst, die *Schweizer Illustrierte* titelt schon vor zehn Jahren: «Hammerstimme!» Doch Andra Borlo, wie Huber sich als Sängerin nennt, hat ihre Musikkarriere vor rund fünf Jahren auf Eis gelegt. «Ich wollte meine Stimme den Menschenrechten widmen – und dem Kampf gegen die Selbstbestimmungsinitiative!»

Doch auch zu Beginn dieses Kampfes steht die Musik. Es ist Februar 2013. Andrea Huber verbringt die Ferien in Buenos Aires, der Heimat ihres Mannes Carlos.

Zusammen mit dem argentinischen Gitarristen macht sie Musik – eine Mischung aus akustischem Pop, Soul und einem Hauch von Tango. In einer Pause surft Huber im Internet und entdeckt in der «Aargauer Zeitung» ein Interview mit dem damaligen SVP-Präsidenten Toni Brunner.

Darin liebäugelt dieser mit einer Initiative, die das Landesrecht vor das Völkerrecht stellt. Brunner macht keinen Hehl daraus, dass er – falls nötig – die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) kündigen würde. «Da läuteten bei mir alle Alarmglocken», sagt Huber, die seit Jahren in verschiedenen Mandaten an der Schnittstelle von Menschenrechten und Kommunikation arbeitete. «Für mich war klar: Diese Initiative kommt. Und es geht um alles: um die Menschenrechte, um die Demokratie!»

Seitdem ist die Luzernerin der SVP fast immer einen Schritt voraus. Bevor die Partei ihre Initiative überhaupt lanciert, gründet sie die Arbeitsgruppe Dialog EMRK mit Vertretern von Nichtregierungsorganisationen. Im Jahr darauf startet sie die Kampagne Schutzfaktor M – M für Menschenrechte –, bei der sich innert kürzester Zeit Tausende online registrieren. Und diese Woche sorgt ihre Allianz der Zivilgesellschaft mit einem satirischen Video für Furore, das die Selbstbestimmungsinitiative als trojanisches Pferd zeigt, aus dem ein «hinterlistiger Angriff auf die Menschenrechte» erfolgt.

Ihr Einsatz für die Menschenrechte liegt in Andrea Hubers Wurzeln. Ihre Mutter ist Deutsche und im Krieg aufgewachsen. Als Kind will Andrea von ihrer Grossmutter wissen, wie sie da ►

Weltoffene Luzernerin
«So gerne ich auf Reisen
gehe – ich liebe meine
Heimat», sagt Andrea
Huber, Kämpferin gegen
die SVP-Initiative.



► mals reagiert hat, als die Nazis sagten, die Juden dürfen nicht mehr ins Geschäft kommen, in dem sie arbeitete. Wie so viele hat sie sich dem Befehl nicht widersetzt. Und der Grossvater – ein Lehrer – trat der Hitler-Partei bei, um seinen Job nicht zu verlieren. «Ich habe mir damals geschworen: Wenn Unrecht droht, will ich zumindest sagen können, ich habe etwas getan.»

Natürlich vergleiche sie die Zustände heute nicht mit jenen im Dritten Reich. «Mit der Annahme der Selbstbestimmungsinitiative verabschiedet sich die Schweiz aber vom Mindeststandard der Menschenrechte – ein gefährliches Zeichen an aggressive Nationalisten in anderen Ländern.» Die Kampagne der SVP mit der Frau, die Ja zur direkten Demokratie sagt, sei ein Etikettenschwindel. «Die SVP zeigt zwar keine Schafe mehr. Ihre Initiative ist aber wie ein Wolf im Schafspelz!»

Die unbegrenzte Demokratie, wie sie die Volkspartei verlange, sei undemokratisch. «Stellen Sie sich vor: Drei Wölfe und zwei Schafe stimmen demokratisch ab, was es zum Znacht gibt!» Es brauche Grundregeln, die für alle gelten – wie der Schutz vor Diskriminierung, das Recht auf faire Verfahren oder die Meinungsäusserungsfreiheit.

In ein Parteikorsett will sich Huber nicht reinzwängen lassen. «Menschenrechte sind nicht per se ein linkes Anliegen», sagt die Politikwissenschaftlerin, die während ihres Studiums nach Kuba ging, um Menschenrechtsverletzungen unter Fidel Castro zu erforschen.

Sie selbst ist 1968 in Chicago (USA) geboren. Ihr Vater, später Versicherungsmitarbeiter bei der Suva in Luzern, machte dort seinen Doktor. Es war das Jahr, als Martin Luther King ermordet wurde, als schwarze Bürger gegen

Rückhalt
Musik verbindet. Vor zehn Jahren ist der Argentinier Carlos für Andrea in die Schweiz ausgewandert.

Unten:
Zusammenhalt
Mit ihren Mitstreiterinnen von Schutzfaktor M in der Geschäftszentrale in Bern.



«Für mich war selbstverständlich, dass ich meine Frau unterstütze»

CARLOS RAMIREZ





Diskriminierung auf die Strasse gingen. Nicht nur die Gespräche über Menschenrechte prägten Andrea Hubers Kindheit – auch Jazz und Soulmusik, wie die Plattenammlung in ihrer Wohnung in Kriens LU zeigt.

In den eigenen vier Wänden startet sie nach ihrer Rückkehr aus Argentinien auch ihr Engagement gegen die drohende SVP-Initiative. «Das erste Jahr arbeitete ich unbezahlt. Das war nur möglich, weil wir sehr bescheiden lebten.» Ihr Mann Carlos, 45, ist Gitarrist an einer Musikschule und kümmert sich als Hausmann um Tochter Malena, 7. «Für mich war das selbstverständlich», sagt der Argentinier. Er wisse, wie es ist, in einem Land aufzuwachsen, in dem die Menschen kein Vertrauen in die Regierung, das Par-

lament und die Gerichte haben. «Die Schweizer können sich glücklich schätzen, wie gut ihr Land funktioniert.»

Bei einer Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee schwärmt Huber von ihrer Heimat Luzern mit der einmaligen Kulisse, den Bergen, den Wäldern so nah bei der Stadt. «Die Schweiz gehört nicht nur der SVP – sie gehört uns allen!» Ihre Organisation Schutzfaktor M hat heute vier Mitarbeiterinnen und tritt im Abstimmungskampf mit 120 Partnerorganisationen auf. «Ich war nur der Motor, um diese Bewegung zu starten.»

Nach der Abstimmung will Huber mit ihrer Familie auf Reisen gehen – und wieder mehr Musik machen. Doch zuerst soll ihre Kampagne die Leute genauso berühren wie ihre Musik. ●

5 FRAGEN AN NATIONALRAT HANS-UELI VOGT

«Es droht ein Graben zwischen Volk und Politik»



Vater der SVP-Initiative Hans-Ueli Vogt, 48, Rechtsprofessor aus Zürich und Nationalrat, gibt nicht so schnell auf.

Herr Vogt, die Gegner der Selbstbestimmungsinitiative haben zurzeit die Nase vorn. Wie wollen Sie die Leute noch umstimmen?

Indem wir sie davon überzeugen, dass sie nur bei einem Ja weiterhin mitbestimmen können. Das betrifft jeden – egal, für welche Partei er stimmt.

Die SVP-Kampagne kommt brav daher. Keine Schafe, keine fremden Richter. Nur eine Frau, die Ja sagt zur direkten Demokratie.

Es ist die Kernaussage dieser Initiative: ein klares Ja zu unserem bewährten System.

Eben! Unser System ist demokratisch. Das Volk wählt das Parlament. Dieses legt die konkrete Umsetzung einer Initiative fest. Gegen dieses Umsetzungsgesetz kann das Volk wiederum das Referendum ergreifen.

In den letzten Jahren setzt das Parlament die Volksentscheide immer öfters nicht um: bei der Masseneinwanderungs- oder der Ausschaffungsinitiative. Jetzt will der Bundesrat sogar den Uno-Migrationspakt unterzeichnen! Diese Entwicklung müssen wir bremsen, bevor es zu spät ist.

Zu spät? Was passiert dann?

Die Leute gehen auf die Strasse, weil sie nicht mehr mitreden können. Es droht ein Graben zwischen dem Volk und der Politik wie in Deutschland.

Ihre Gegnerin Andrea Huber sagt, zu viel Demokratie sei auch gefährlich. Es brauche Grundregeln.

Die Schweizer Bürger nehmen auf Minderheiten Rücksicht. Extreme Forderungen lehnen sie an der Urne konsequent ab. Deshalb droht auch kein Ausschluss aus der Europäischen Menschenrechtskonvention.



“Menschenrechte haben nur so viel Wert, wie wir ihnen geben”

Lange stand Andrea Huber als Sängerin auf der Bühne. Heute erhebt sie ihre Stimme für die Menschenrechte. Denn die gelten bei uns als selbstverständlich, sagt sie. Und das sei gefährlich.

Text: HELENE AECHERLI

Fällt das Stichwort Menschenrechte, denkt man hierzulande an das Recht auf freie Meinungsäusserung, an das Recht auf Bildung, auf Versammlungs- oder Religionsfreiheit. Und man wird es nach ganz weit weg denken, es assoziieren mit gesellschaftlichen Missständen in China, Saudiarabien oder Venezuela und hiesige Polit- oder Geschäftsreisende in die Pflicht nehmen, auf Besuchen in den jeweiligen Ländern Menschenrechtsverletzungen anzuprangern. Dass Menschenrechte relativ junge und fragile politische Errungenschaften sind, ist hingegen kaum ein Thema. Sie gelten als selbstverständlich – nicht zu Unrecht. Die Schweiz gehört zu den stabilsten Staaten der Welt, ihr demokratisches System ist einzigartig, Grundrechte und Gewaltentrennung sind in der Verfassung verankert. Umso auffällender sind deshalb Stimmen, die dieses Grundvertrauen herausfordern: «Es fehlt am Bewusstsein dafür, dass Menschenrechte nur so viel Wert haben, wie wir ihnen geben», sagt Andrea Huber. «Es ist wichtig, zu zeigen, dass sie auch in der Schweiz nicht in Stein gemeisselt sind.»

Andrea Huber hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, genau das zu tun. Der Satz: «Ich will den Menschenrechten in der Schweiz eine Stimme geben», ist längst zu ihrem Mantra geworden. Die 50-jährige Luzerner Politologin gilt als eine der profiliertesten Aktivistinnen des Landes. Wichtigste Plattform auf ihrer Mission ist die von ihr initiierte Bewegung Schutzfaktor M, die als «Allianz der Zivilgesellschaft» mit 120 Schweizer NGOs gegen die Selbstbestimmungsinitiative der SVP kämpft. Die Abstimmung darüber wird, je nachdem wann Sie diese Zeilen lesen, bereits vorbei sein. Doch an ihrem Engagement dagegen lässt sich wie an kaum etwas anderem festmachen, was für Andrea Huber exemplarisch ist: eine fast schon schwindelerregende Leidenschaft.

Wir treffen uns zum Gespräch im Neubad, dem zum Café umfunktionierten einstigen Hallenbad der Stadt Luzern. Andrea Huber ist eine grosse Frau, sie hat ein breites Lachen und eine ungewöhnlich sonore, ja geradezu heisere Stimme. Sie habe Knötchen auf den Stimmbändern, erklärt sie, am Lehrerseminar wurde sie deshalb vom Singen dispensiert – was sie aber nicht daran gehindert hat, später als Soul-, Jazz- und Popsängerin unter dem Künstlernamen Andra Borlo durch die Schweiz und die USA zu touren, sogar mit einem Vertrag des Plattengiganten Universal Music in der Tasche. Dass sie trotz der Knötchen zu singen begann, verdankt



Versteht sich als
Warnerin; Andrea
Huber, Geschäftsführerin von
Schutzfaktor M

“Ich will mit meiner Arbeit den Boden schaffen, damit Angriffe auf Grundrechte verhindert werden können”

sie im weitesten Sinn der Schweizer Armee: Mit zwanzig hatte sie einen Freund, der im Luzerner Zentralgefängnis eine Haftstrafe verbüsst, weil er den Militärdienst verweigert hatte. Um mit ihm in Kontakt zu bleiben, handelte sie sich Zugang zur Stube eines Bekannten aus, der gegenüber dem Gefängnis wohnte. «Mein Freund und ich haben jeweils über die Strasse hinweg miteinander geredet», erzählt sie. «Er war mit einem Gitarristen in der Zelle, der rief mir mal zu: «Du hast eine tolle Stimme. Wenn ich rauskomme, gründen wir eine Band! Sie sehen», fügt sie augenzwinkernd hinzu, «Musik und Menschenrechte haben in meinem Leben schon immer zusammengehört.»

Schutzfaktor M gründete sie, und das ist bemerkenswert, bevor die SVP-Initiative überhaupt lanciert worden war. Den Anstoss gab ein Artikel der «Aargauer Zeitung» vom Februar 2013. Der damalige SVP-

Präsident Toni Brunner spielte darin mit dem Gedanken, die Europäische Menschenrechtskonvention zu kündigen. Andrea Huber war sofort klar: «Der Schutz der Menschenrechte in der Schweiz ist bedroht.» Zum damaligen Zeitpunkt unterrichtete sie an der Berufsschule und trat als Sängerin auf, ihr Mann, ein argentinischer Gitarrist, den sie während CD-Aufnahmen in Buenos Aires kennengelernt hatte, war dabei, sich in der Schweiz zu etablieren, ihre gemeinsame Tochter eben zwei Jahre alt geworden. Sie hatte sich darauf eingestellt, ihr Teilzeitpensum und somit auch das Familieneinkommen zu erhöhen, stattdessen sprang sie in die unbezahlte Leere: «Ich ging voll auf Risikos», sagt sie. «Aber das war es mir wert. Wenn ein derart starker Impuls da ist, darf man sich nicht zu viel überlegen, sondern muss einfach mal anfangen» – und sie lieferte so ganz nebenbei ein Lehrstück dafür, wie Herzblut in politisches Engagement umgesetzt werden kann.

Andrea Huber vernetzt sich mit der Plattform von Humanrights.ch, bildet eine Arbeitsgruppe, veranstaltet runde Tische für Parlamentarier jeglicher Couleur, baut einen Beirat mit Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur auf, zieht ehemalige Bundesrichter und Medienspezialisten hinzu. Sie arbeitet Tag und Nacht. Ist ständig abrufbar, kämpft mit schlechtem Gewissen, weil sie das Gefühl hat, ihre Familie zu vernachlässigen. Findet sie keinen Babysitter, nimmt sie ihre Tochter an Medienveranstaltungen mit oder sitzt mit dem Laptop auf den Knien am Sandkasten und gibt Interviews. Irgendwann kann sie sich einen Lohn auszahlen, das verringert den Druck. Ihr Mann übernimmt den Haushalt, putzt, kocht. Das finde er zwar nicht immer lustig, gibt sie zu, doch habe er nie versucht, sie zurückzuhalten. «Er schätzt die Schweiz sehr und findet sie ein tolles Land, um ein Kind grosszuziehen. Er ist in der Militärdiktatur Argentiniens gross geworden und weiss, was es bedeutet, wenn Menschenrechte nicht im Kern geschützt werden.»

Ihre Hartnäckigkeit beeindrucken Unterstützer und irritieren Gegner. «Frau Huber vertritt ihre Position schon fast fanatisch», meint etwa ihr Gegenspieler, SVP-Nationalrat Hans-Ueli Vogt in der «NZZ am Sonntag». «Sie sieht die ganze Welt durch die Brille der Menschenrechte, die Vertretung der Geschlechter, die Immigration, Arbeitnehmerrechte – bei allem geht es für sie immer gleich um die Menschenrechte.»

Nüchtern betrachtet könnte man Andrea Huber in der Tat einen Tunnelblick vorwerfen, vielleicht sogar Verbissenheit oder einen zu plakativ zur Schau

Mit ihrer 7-jährigen Tochter liest sie „Globi und die Demokratie“. „So versteht sie, wofür ich mich engagiere“

gestellten Alarmismus. Sie selbst versteht sich jedoch als frühe Warnerin. «Wir sind heute als Gesellschaft durch die Flüchtlingsströme, die wirtschaftliche Unsicherheit und die Angst vor Terroranschlägen herausgefordert wie selten zuvor», betont sie. «Die Leute fühlen sich verunsichert, die Privatsphäre ist nicht mehr so wichtig. Überwachungen werden legitim. Meinungsfreiheit, das Recht auf Privatsphäre, faire Verfahren oder das Recht auf Freiheit und Sicherheit sind Themen, die vermehrt verhandelbar werden. Ich will mit meiner Arbeit den Boden schaffen, damit Angriffe auf Grundrechte verhindert werden können.»

Aber ja, sie sei eine Getriebene, sagt Andrea Huber. Den Ursprung hierfür verortet sie in ihrer Biografie. Sie wurde 1968 in Chicago geboren – ihr Vater schloss dort seine Studien ab –, direkt in die Zeit der Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen. Ihre Mutter wuchs in Hitler-Deutschland auf, von ihr habe sie «eine Art transgenerationale Verantwortung» geerbt. «Bis heute lese und sehe ich mir alles an, was unter den Nazis passiert ist», erklärt sie. «Ich kann es noch immer nicht fassen, dass die Nazis überhaupt an die Macht kommen konnten.» Als Jugendliche löcherte sie ihre Familie: «Habt ihr gewusst, was Hitler wollte? Was habt ihr gemacht? Was habt ihr gesagt?» Sie fand heraus, dass sie zwar keine Nazis in der Familie hatten, aber auch niemanden, der sich dagegen engagiert oder Zivilcourage gezeigt hätte. Sie schwor sich: «Ich will so leben, dass ich einmal sagen kann: Ich hätte mich damals gewehrt.»

Als 16-Jährige tritt Andrea Huber einer Gruppe von Amnesty International bei. Auf Reisen konfrontiert sie sich bewusst mit Menschenrechtsfragen. So interviewt sie auf Kuba Kritiker des kommunistischen Regimes und fragt sich, weshalb in linken Kreisen Menschenrechtsverletzungen in Kuba oft als weniger schlimm wahrgenommen werden als in anderen Ländern. In den USA kommt sie mit der Organisation Lifespark in Berührung, die sich gegen die Todesstrafe engagiert. Sie erhält Kontakt zu einem in Texas inhaftierten Afroamerikaner, der als 17-Jähriger zum Tod verurteilt worden war, an dessen Schuld jedoch grosse Zweifel herrschten. «Ich bin langsam in den Fall reingerutscht», erzählt sie, «ich sah, wie nachlässig bei der Polizei gearbeitet

wird. Wie Beweismittel unterschlagen werden, damit Staatsanwälte sich etablieren können. Wie trotz demokratischer Strukturen ein Unrechtssystem entstehen kann, wenn die Macht ungleich verteilt ist.»

Andrea Huber definiert ihr Engagement weit über die Selbstbestimmungsinitiative hinaus als ein Wirken an der Schnittstelle von Menschenrechten, Bildung und Kommunikation. Zusammen mit Humanrights.ch will sie eine Servicestelle aufbauen, die über die Europäische Menschenrechtskonvention informiert, Anwälte berät und Schulungen für Jusstudierende veranstaltet. Zum Projekt soll auch die juristische Unterstützung für Menschen gehören, die sich in ihren Grundrechten verletzt fühlen. Viele rufen sie aus Gefängnissen an, häufig sind auch Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen oder Zwangseinweisungen in die Psychiatrie ein Thema. Zudem wird sie weiterhin über Menschenrechte referieren und Workshops geben, denn ihr werde angst und bange, wenn sie sehe, wie gering etwa das Bewusstsein dafür sei, dass die Gewaltentrennung als Mittel zur Machtbegrenzung für eine Demokratie elementar ist. Mit ihrer inzwischen 7-jährigen Tochter liest sie «Globi und die Demokratie». «So versteht sie, wofür ich mich engagiere.» Sie kennt keine Scheu, vor Menschen hinzustehen und ihre Stimme für das einzusetzen, was ihr wichtig ist. Künftig aber auch vermehrt wieder für die Musik.

Andrea Huber (50) studierte nach der Lehrerausbildung Politik-, Rechts- und Medienwissenschaften in Bern, war Co-Leiterin von Amnesty International Schweiz und hatte Mandate als Kommunikationsfachfrau inne. Sie ist Musikerin und Geschäftsführerin von Schutzfaktor M

80 Jahre
annabelle

Wir feiern Schweizer Macherinnen!

Zum 80. Geburtstag von annabelle stellen wir in der Jubiläumsausgabe achtzig herausragende Frauen vor. Nun geht die Serie weiter, denn es gibt noch so viele Schweizerinnen, die uns inspirieren und begeistern.



Wir bringen Macherinnen zusammen: Treten Sie unserer Facebook-Gruppe bei! Infos: annabelle.ch/community

Der SVP immer ein wenig voraus

Andrea Huber führt seit Jahren eine Kampagne gegen die Selbstbestimmungsinitiative. Jetzt wird es ernst

Stefan Bühler

Es war in Buenos Aires, als am 22. Februar 2013 das Leben von Andrea Huber eine neue Wendung nahm. Die ehemalige Co-Leiterin von Amnesty International verbrachte Ferien in der Heimat ihres Partners, mit der zweijährigen Tochter. «Ich surfte im Internet, da las ich das Zitat von Toni Brunner. Ich wusste sofort: Das gibt Arbeit, sehr viel Arbeit! An jenem Tag sprach der damalige SVP-Präsident in der «Aargauer Zeitung» davon, die Menschenrechtskonvention (EMRK) kündigen zu wollen; er stellte zudem die Lancierung einer Initiative in Aussicht, die den Vorrang von Landesrecht vor dem Völkerrecht in die Verfassung schreiben sollte. Für Huber war das eine Kampfansage: «Mir war sofort klar, für die Menschenrechte geht es um alles. Und auch für die Demokratie.»

Seither versucht die Luzernerin, der SVP stets einen Schritt zuvorkommen. Bisher mit Erfolg. Und sie wird es wohl auch diese Woche wieder schaffen, wenn sie am Dienstag in Bern mit ihrer Organisation «Schutzfaktor M» die Kampagne gegen die Selbstbestimmungsinitiative der SVP lanciert, zusammen mit über 100 Organisationen, unter ihnen die Pro Senectute, die Kommission Justitia et Pax der Bischofskonferenz oder Swissaid. Und das ein halbes Jahr, bevor das Volksbegehren im November voraussichtlich vors Volk kommt – und einen Tag, bevor der Nationalrat darüber debattiert. «Wir werden schon am Dienstag mit einem Argumentarium aufzeigen, mit welchen falschen Behauptungen die SVP am Mittwoch operieren wird», sagt Huber und lacht.

Es ist nicht ihr erster Coup. Bereits 2013, kurz nach der Rück-

kehr aus Argentinien, gründete sie die Arbeitsgruppe «Dialog EMRK» mit Vertretern von Nichtregierungsorganisationen. «Es ging darum, den Menschen grundsätzlich zu erklären, worum es geht», berichtet sie. «Etwas, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg nicht der Europäische Gerichtshof der EU in Luxemburg ist.» Im Jahr darauf organisierte Hubers Gruppe Informationstreffen mit Parlamentariern, startete eine Informationskampagne und präsentierte Studien zum Verhältnis von Schweizer Recht und Völkerrecht. All das, bevor die SVP ihre Selbstbestimmungsinitiative überhaupt formuliert hatte.

«Schon fast fanatisch»

«Meine Mutter wurde 1938 in Deutschland geboren, sie wuchs im Krieg auf. Als Teenager fragte ich mich, welche Rolle unsere Verwandten in Hitler-Deutschland gespielt hatten. Nazis habe ich nicht gefunden, aber auch keine Helden. Damals habe ich mir vorgenommen, so zu leben, dass ich einmal sagen kann: Ich hätte mich gewehrt.» So begründet Huber ihr Engagement für die Menschenrechte. Und mit dem Einfluss des Vaters. Dieser schloss 1968, als Andrea geboren wurde, in Chicago seine Studien ab; damals kämpften die Schwarzen in den USA um Gleichberechtigung. Gespräche über die Menschenrechte prägten die Kindheit im bürgerlichen Elternhaus.

«Frau Huber vertritt ihre Position leidenschaftlich, schon fast fanatisch», sagt SVP-Nationalrat Hans-Ueli Vogt. «Sie sieht die ganze Welt durch die Brille der Menschenrechte, die Vertretung der Geschlechter, die Immigration, Arbeitnehmerrechte – bei allem geht es für sie immer gleich um die Menschenrechte.» Vogt ist



MARKUS ZAPPALÄ

Hubers direkter Gegenspieler. Der Professor für Privat- und Wirtschaftsrecht an der Universität Zürich hat die Selbstbestimmungsinitiative formuliert. Er und seine SVP haben schon mehrmals erfahren, was es heisst, sich mit Huber anzulegen: meistens etwas zu spät zu kommen.

Am 28. November 2014, exakt zum 40-jährigen Jubiläum der Ratifikation der EMRK durch die Schweiz, startete die Kampagne «Schutzfaktor M». Innert kurzer Zeit stellten sich über ein Online-Tool Tausende Personen hinter die Kampagne, heute sind es 13 000 registrierte Sympathisanten. Stiftungen sprachen Gelder,

die Organisation wurde professionalisiert, Huber als Geschäftsführerin eingestellt. Auf dieser Grundlage spielte sie Anfang 2016 eine wichtige Rolle im Abstimmungskampf gegen die SVP-Durchsetzungsinitiative, die nach harzigem Start mit einem überraschenden Sieg endete.

Den nächsten Streich spielte Huber mit vielen Mitstreitern der Volkspartei am 12. August 2016. Wenige Stunden bevor die Initianten um Parteichef Albert Rösti die Unterschriften für die Selbstbestimmungsinitiative einreichten, veranstalteten zahlreiche Aktivisten eine Aktion auf dem Bundesplatz. Vertreter von

«Für die Menschenrechte geht es um alles»: Andrea Huber von «Schutzfaktor M». (Bern, 24. 5. 18)

90 Organisationen hielten rote Karten in die Luft: «Wir lassen uns unsere Menschenrechte nicht nehmen», lautete die Botschaft. Das Fernsehen war da, die Presse. «Schutzfaktor M» hatte der SVP die Show gestohlen.

Kritischer Blick auf Kuba

Hubers Erfolge als Kampagnenleiterin kommen nicht von ungefähr. Anfang der 90er Jahre entschloss sich die Primarlehrerin, ein Studium in Angriff zu nehmen: Politikwissenschaften, Rechts- und Medienwissenschaften. «Ich wollte mir das Instrumentarium für meinen Kampf für die Menschenrechte beschaffen.»

Während des Studiums ging sie nach Kuba, interviewte Kritiker des kommunistischen Regimes. «Ich habe mich gefragt, warum manche Linke denken, Menschenrechtsverletzungen in Kuba seien weniger schlimm als anderswo», berichtet sie. «Und ich habe gesehen, wie ein politisches System einbricht, wenn die Menschen nicht mitreden dürfen.» In ein enges Schema lässt sich Huber, die auch zur Economics gute Kontakte pflegt, nicht pressen.

Nach dem Studium folgte das Engagement bei Amnesty. Und die mehrjährige Betreuung eines zum Tode Verurteilten in den USA, dessen Strafe inzwischen in lebenslänglich umgewandelt worden ist. Huber entdeckte damals so viel Elend in der Welt, dass sie in ihr Tagebuch notierte: «Ich werde nie ein Kind haben, es gibt zu viel anderes zu tun.»

Dass sie heute trotzdem eine Tochter hat, liegt an ihrer zweiten Karriere, jener als Musikerin. Sie singt Soul, Jazz und Tango. Bei der Musik lernte sie ihren Mann kennen, einen Gitarristen aus Buenos Aires – aus jener Stadt also, wo 2013 alles begonnen hat.

Luzerner Zeitung / St. Galler Tagblatt, 26. November 2018

<https://www.luzernerzeitung.ch/schweiz/der-erfolg-einer-ueberzeugungstaeterin-ld.1073203>

Andrea Huber – der Erfolg einer Überzeugungstäterin

Mit dem Kampf gegen die Selbstbestimmungs-Initiative der SVP fand Andrea Huber vom «Schutzfaktor Menschenrechte» ihre Berufung. Nun macht sie erst einmal eine Pause, für den Schutz der Menschenrechte will sie aber auch künftig kämpfen.

Anna Wanner
26.11.2018, 05:00 Uhr



MEISTGELESEN IM R

INTERVIEW

Sexchat von St. Galler CV Teenagern – Psychiater: dass er etwas Falsches ist

Tim Naef / 18.1.2019, 14:29 Uhr

Datenchaos bei Serafe: B verschenkt fehlerhafte R

Andreas Möckli / 14.1.2019, 23:45

Die Kommissionssitzung Rahmenabkommen in Ber

• Aktualisiert / Roeser Braun / 15.1.

Zentral Plus, 8. November 2019

<https://www.zentralplus.ch/de/news/politik/5580316/«Fremde-Richter»-Diese-Luzernerin-will-die-SVP-bodigen.htm>



Zentral Plus, 25. November 2018

<https://www.youtube.com/watch?v=pfuKWCX20d4>



Auswahl Presseartikel zu vergangenen Projekten

NEW YORK DIARY

Auswahl von Presse-Artikeln. Andra Borlo war auch in zahlreichen Radio-Sendungen und TV-Talks mit diesem Projekt.

Sängerin mit zwei Stimmen



Sängerin mit
erotischem Timbre
in der Stimme:
Andra Borlo.

BILD: MARKUS FORTE

Andra Borlo pendelt zwischen Bern und Brooklyn. Heute stellt sie als Sängerin in Luzern ihre Debüt-CD vor. Das gibt ihr Energie für ihren Kampf für Menschenrechte.

VON PIRMIN BOSSART

Wuff ist sie da, wie eine Venus aus dem Herbstlaub, bin ich ein wenig zu spät, sie lacht, der Fotograf nimmt sie in Beschlag, er knipst und knipst, die Haare so, die Haare anders, ein Lächeln, ein ernster Blick, ein verführerischer Blick, und noch ein paar Posen draussen, die Augen lachen, die Augen sind melancholisch, die Haare fliegen, sie ist wieder da, die Zeitung ist gelesen, wo waren wir?

New York

Bei der Musik natürlich. Und bei den Menschenrechten. Andra Borlo ist Politologin, und sie ist Sängerin. Sie setzt sich für Menschen ein, die zum Tode verurteilt sind, und sie schreibt Songs. Geht das, so fragt die Schweiz, wo man sich bitte schön auf etwas konzentrieren soll, um wirklich ernst genommen

zu werden? «In New York ist es als Musikerin absolut normal, dass du verschiedene Jobs hast, um zu überleben. Ich falle dort überhaupt nicht auf, und das geniesse ich total.»

Seit drei Jahren lebt Borlo eine Hälfte des Jahres in New York. «Die Stadt inspiriert mich musikalisch. Ich liebe das Multikulturelle und den Austausch mit Menschen und ihren Hintergründen.» In New York lernte sie den Spoken-Word-Künstler Bryonn Bain kennen, der als Gast auf ihrer Debüt-CD zu hören ist. Schliesslich sind die USA mehr denn je der richtige Ort für Menschenrechtsarbeit, obwohl: «Wie die Bush-Administration seit ihrem Kampf gegen den Terrorismus die Gesetze verschärft hat, ist für die Menschenrechtsbewegung eine Katastrophe.»

Amerika ist ein ambivalentes Thema für sie. Zur Wut und Ohnmacht gesellen sich Liebe und Respekt. Andra ist 1968 in Chicago geboren. Obwohl sie nach zehn Wochen mit den Eltern nach Luzern übersiedelte, hat ihr Geburtsort sie indirekt geprägt. «Wir haben zu Hause fast nur Jazz gehört. So bin ich zur Musik gekommen. Bepop höre ich noch immer extrem gerne.»

Mit 17 begann Andra, sich für Amnesty International zu engagieren und arbeitete nach dem Politologiestudium für die Menschenrechtsorganisation. Sie besucht zum Tode Verurteilte in den Gefängnissen der USA und kämpft gegen die Todesstrafe mit Kampagnen. Ihren Zorn und ihre Betroffenheit lässt sie mit Musik raus: «Nach einem zweistündigen Konzert habe ich mehr Energie als zuvor.»

Die erste CD

«New York Diary» heisst ihre CD. Die Songs klingen mal nach Chanson, mal nach Pop, mal sind sie eher rockig oder

haben einen Einschlag zum Hip-Hop und Rhythm 'n' Blues. Und doch gibt es Verbindendes: Ihre charismatische Stimme mit dem

heiser-erotischen Timbre und die warme Instrumentierung. Für ihren selbst betitelten «Alternative Acoustic Pop» suchte Andra einen Sound ohne Synthesizer. Mit Oboe, Klavier, Violine, Kontrabass und Drums schaffte sie eine eigene Klangfarbe. Die Kicks für die Karriere fehlen nicht. Ihr Album ist auf Universal Music erschienen, von Aeschbacher wurde sie in seine Talk-

EXPRESS

► Die Sängerin Andra Borlo setzt sich als Politologin für Menschenrechte ein.

► Ihr «Alternative Acoustic Pop» besticht durch ihre charismatische Stimme.

Show eingeladen, und im Januar 2007 vertritt sie an der internationalen Popmesse Midem in Cannes die Schweiz.

Als Politologin hat Andra Borlo eine Firma gegründet, mit der sie in den letzten Jahren viel im Bereich Menschenrechtsbildung tätig war. Zudem hat sie sich darauf spezialisiert, die Wirtschaft für ihre soziale Verantwortung zu motivieren. So legt sie sich weiterhin für beide Leben voll ins Zeug, macht Aufbauarbeit, verkauft sich, kommuniziert, tritt auf, singt. Die Frau hat Energie, die Frau braucht Energie – zum Glück gibt es die Musik, um aufzutanken.

HINWEIS

► «New York Diary»: heute, 20.30 Uhr, La Fourmi Luzern, weitere Informationen www.andraborlo.com ◀



BILD THOMAS BURLA

Andra Borlo, Weltenbumlerin, mit einer Stimme zwischen fragiler Wehmut und erotischer Heiserkeit.

Eine grenzenlose Grenzgängerin

Sie lebt in Bern und New York, macht Musik und Protest, ist nachdenklich und fröhlich. Andra Borlo stellt heute im Moods ihr Solodebüt *New York Diary* vor.

Von **Thomas Wyss**

Man steht im Zürcher Hauptbahnhof und weiss eigentlich gar nicht so recht, auf wen man da wartet. Die Biografie erzählt von einer Politologin, die sich seit ihrem 17. Lebensjahr für die weltweite Einhaltung der Menschenrechte engagiert, die nicht nur die geballte Faust, sondern auch die protestierende Stimme erhebt, wenns hier zu Lande um SVP-mässige Asylpolitik und Xenophobie geht.

Selbige Quelle berichtet aber auch von einem Girl, das 1968 in Chicago zur Welt kam; dessen Vater Jazz und nichts als Jazz auf den heimischen Plattenteller legte, bis das Mädchen mit 13 auch die Musik von Tina Turner oder Janis Joplin entdeckte, sich später bei der Berner Schrummband K'daar zum feschen Rockgör entwickelte, und nun... Plötzlich steht sie da, Andra

Borlo, mit wehender Mähne und ansteckendem Lachen. Andra Borlo, deren Song «Lullaby» (er eröffnet das Album *New York Diary*) vom «Bund» als «die vermutlich himmeltraurigste und schönste Anhimmlung, die in letzter Zeit aus helvetischen Musikmanufakturen in die weite Welt entflucht ist» geadelt wurde.

Ein prächtiges Lob. Auch ein berechtigtes. Gleichwohl wurde das Solodebüt als Gesamtwerk in keinem Presseartikel von A bis Z abgefeiert. Der Grund ist eine jener Grenzüberschreitungen, welche die sympathische Chanteuse zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hat. Statt sich nämlich auf ein Idiom zu beschränken, hat sie den neun englischsprachigen Stücken drei deutsche gegenübergestellt. Dass dieser Spagat irritieren kann, ist ihr bewusst. Dass sie ihn trotzdem wagt, «weil ich den Klang des Deutschen mag und weil es Themen gibt, welchen ich nur in deutscher Sprache die nötige Emotionalität beizusteuern vermag», zeugt von Selbstbewusstsein und von Ehrlichkeit.

Da nimmt die Weltenbumlerin auch in Kauf, dass die Grandezza, die ihre zwischen fragiler Wehmut und erotischer Heiserkeit variierende Stimme den mit viel edlem Moll-Whisky abgefüllten englischen Balladen zu verleihen vermag, bei

lyrisch ebenso berührenden Stücken wie «Es ist Zeit» oder «Das ist der Ort» bisweilen auf der Strecke bleibt.

Musik als Farben und Formen

Wird Borlo gebeten, über die Entstehung der musikalischen Architektur zu rapportieren, spricht sie erst mal über Farben, Formen und Figuren. «Genauso hab ichs auch meinem Pianisten und Produzenten Philippe Kuhn erklärt». Worauf dieser aus melancholischen Instrumenten wie der Oboe, der Geige und dem Kontrabass (alle gespielt von renommierten US-Musikern), gepaart mit Drums und Piano, eine schier grenzenlose stilistische Welt gezimmert und einen Alternative acoustic Pop zwischen Groove und Reflektion geschaffen hat.

«Stell dir vor», sagt Andra Borlo, «du bist allein mitten im winterlichen Manhattan, und plötzlich fallen riesige Flocken vom Himmel, und du fühlst dich irgendwie glücklich. Dann gib noch etwas Orange hinzu, und du hast meine Musik.» Als sie geht, hat man das Gefühl, nun zu wissen, auf wen man da zuvor gewartet hat.

Andra Borlo: New York Diary (Universal). Live-Gig im Moods, heute, 20.30 Uhr.

SOUNDS: ANDRA BORLO

Liebes Tagebuch

Wo beginnen? Vielleicht mit der Stimme: Borstig und doch zu grossen Gefühlen fähig. Heiser und doch klar umrissen. Erdig und doch zu expressiven Höhenflügen ansetzend. Eine Stimme, wie man sie von Bardamen in Smokers- und Whiskey-Lounges erwarten täte. Allein, Andra Borlo raucht nicht, und ihren Flüssigkeitshaushalt bringt die Sängerin und Politologin ganz und gar ohne Alkohol in Ordnung: «Meine Stimme war immer so», räumt die Bernerin mit Zweitwohnsitz in New York den Verdacht einer Schnapsstimme aus dem Weg, «seit ich mich erinnern kann».

Oder beginnen wir mit dem ersten Stück der Debüt-CD dieser Frau, die bis anhin als Sängerin der Gruppe K'daar auffällig wurde. Es heisst «Lullaby». Ein Lied, für das man die Borlo ganz einfach umar-

men möchte. Vermutlich ist das die himmeltraurigste und schönste Anhimmelung, die in letzter Zeit aus helvetischen Musikmanufakturen in die weite Welt entflucht ist. Getragen wird sie von einer zarten Pianospur, später gesellt sich eine Oboe, ein Cello, ein gestrichelter Kontrabass und ein leicht federndes Tabla dazu – alles in der schieren Absicht, die schnörkellose Anmut dieser feinen Ballade zu untermalen. Geadelt sei, wer mit etwas derartig Schönem seine Debüt-CD eröffnen kann.

Im weiteren Verlauf der CD «New York Diary» (Universal) gibt es durchaus einen weiteren Umarm-Grund («Scared»), ein Schulterklopfen gibts für den Bio-Hip-Hop-Essay «Fresh Painted Sky» mit dem honorigen New Yorker Sprechgesangskünstler Bryonn Bain. Doch es gibt auch einen kleinen Klaps auf die Finger für die vergeistigten, hochdeutsch vorgetragenen Tagebuchvertonungen («Du» und «Das ist der Ort»), Songs, in denen man sich ein bisschen mehr poetische Verblümtheit gewünscht hätte.

Am umwerfendsten ist Andra Borlo dann, wenn sie ihre sonore Stimme und ihre bezaubernde Band in den Dienst zappendusterer Balladen zwischen Blues Soul und Chanson stellt oder den borloschen Klangkörper lind zum Grooven bringt. Weniger glücklich macht sie sich in der Positur der Deutsch-R&B-Kleinkünstlerin. Wo endigen? Vielleicht mit einer verbindlichen Konzertempfehlung. (ane)



Rauhstimmig, aber feinfühlig:
Sängerin **Andra Borlo**.

ZVG

MÜHLE HUNZIKEN

Sonntag, 12. März, 20 Uhr.

Boa, Luzern

Tagebuch mit Pop und Hip-Hop

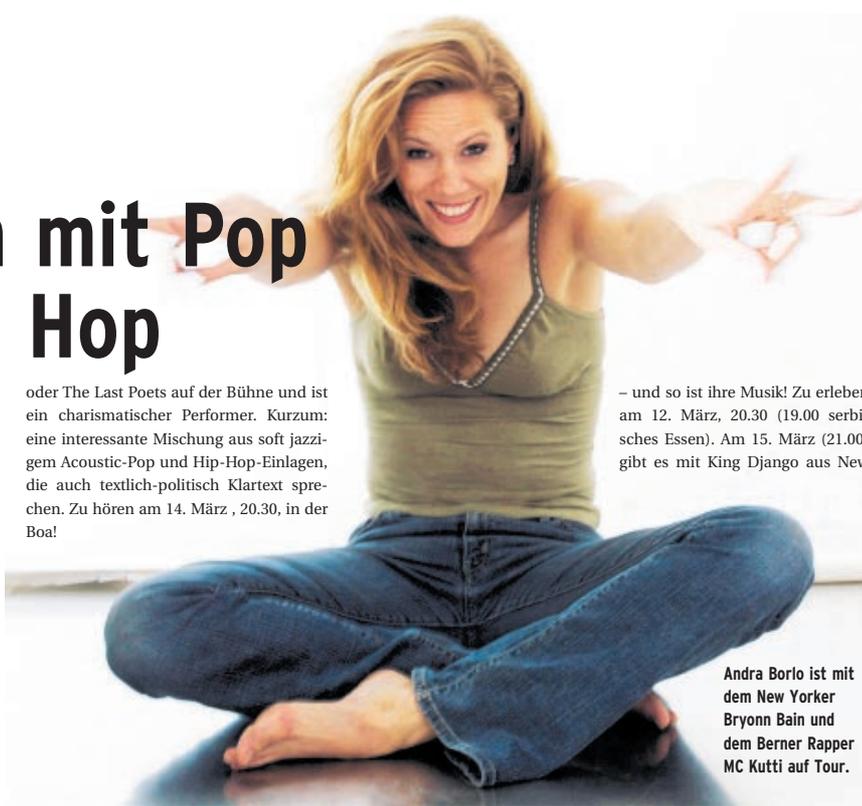
Andra Borlo stellt ihre erste CD vor: Mit dem New-Yorker Rapper Bryonn Bain und dem Berner MC Kutti.

Andra Borlo ist in Luzern aufgewachsen, studierte Politologie in Bern und engagiert sich als Menschenrechtsaktivistin. Seit ihren Aufenthalten in New York ist aus der ehemaligen Sängerin in einer Rockband eine Solo-Künstlerin geworden, die nun erstmals auf sich aufmerksam macht. Mit einer vielfältig instrumentierten Band (unter anderem Violine und Oboe) hat sie ihre CD «New York Diary» aufgenommen, auf der auch der New-Yorker Spoken Word-Künstler Bryonn Bain mitwirkt.

Andra Borlo hat eine schön dunkle und aufgeraute Stimme. Sie singt in Englisch und Deutsch, und bei ihrer Tour durch die Schweiz wird sie nicht nur von Bryonn Bain, sondern auch vom Berner Rapper und Poeten MC Kutti begleitet. Bryonn Bain stand mit Leuten wie Amira Baraka

oder The Last Poets auf der Bühne und ist ein charismatischer Performer. Kurzum: eine interessante Mischung aus soft jazzigem Acoustic-Pop und Hip-Hop-Einlagen, die auch textlich-politisch Klartext sprechen. Zu hören am 14. März, 20.30, in der Boa!

– und so ist ihre Musik! Zu erleben am 12. März, 20.30 (19.00 serbisches Essen). Am 15. März (21.00) gibt es mit King Django aus New



Andra Borlo ist mit dem New Yorker Bryonn Bain und dem Berner Rapper MC Kutti auf Tour.

Balkan-Brass

Einen Leckerbissen aus der wild groovenden Balkan-Gypsy-Brass-Ecke serviert das Boban i Marko Markovic Orkestra: Die

Formation ist hierzulande mit dem Film «Underground» von Emir Kusturica bekannt geworden. Eine vorrückte und herzergreifende Truppe

York und Babar Luck von London ein Zusammentreffen im Geiste von Reggae, Ska und schrägem Folk.

Pirmin Bossart

AZ | Live

VERANSTALTUNGSMAGAZIN DER AARGAUER ZEITUNG NUMMER 11

DONNERSTAG 16. MÄRZ BIS MITTWOCH 22. MÄRZ 2006



ANDRA BORLO

Eine neue, unverwechselbare Stimme betört mit jazzigen Pop-Balladen und Leidenschaft



ROB SPENCE

Seine erste reine Stand-up-Comedy ist tierisch unernst



BEETHOVENS KOSMOS
Jürg Wyttbach kommentiert und spielt Sonaten



«AIDA» ALS MUSICAL
Eine fulminante Fassung von Elton John und Tim Rice



Foto: Rolf Jenni

«Ich empfinde sehr intensiv»: Andra Borlo besingt die zerbrechlichen Seiten einer starken Frau.

SOUNDS • Andra Borlos Akustik-Pop mit prominenten Gästen

Was Leiden schafft

Eine unverwechselbare neue Stimme in jeder Hinsicht: Andra Borlo singt tolle jazzige Popballaden und kämpft für die Menschenrechte.

Es perlen die Pianoklänge, leise hebt Andra Borlo zu singen an, «why don't you sing me a lullaby and I promise I won't cry no more», Bassnoten klagen, eine Oboe tirilliert sehnsüchtig, eine Geige klagt, die Sängerin hofft, klagt, bittet mit kehliger, souliger Stimme. Einschlafen kann bei ihrem eindringlichen Wunsch nach einem Schlaflied niemand; «Lullaby» ist die schönste Schweizer Ballade der letzten Jahre und erinnert an die besten Momente von Fiona Apple oder Tori Amos.

Wer in der bislang wenig bekannten Andra Borlo eine introvertierte zierliche Frau vermutet oder eine füllige Soul-Mama, ist verblüfft. Federnden Schrittes eilt die schlanke, gross gewachsene Frau zum Interview und erklärt temperamentvoll gestikulierend: «Ich finde es schade, dass viele in mir nur die tough Powerfrau sehen. Deshalb habe ich diesen Song geschrieben.»

«Lullaby» eröffnet ein Album, das mit «New York Diary» etwas präntiös betitelt scheint. «Tagebuch» bedeutet, hey, ich zeige mich total nackt», erklärt die in Luzern aufgewachsene 37-Jährige. «Ich bin ein sehr offener Mensch, es wäre mir zu anstrengend, Verstecken zu spielen. Ich verarbeite viel übers Schreiben von Liedern, wie in einem Tagebuch.» So hat sie sich in Brooklyn, neben Bern ihrem zweiten Wohnsitz, Songs über ihre zerbrechlichen Seiten von der Seele geschrieben, schreiben müssen.

Zusammen mit dem Badener Pianisten Philippe Kuhn und New Yorker Musikern hat sie ihr Solo-Debüt (nach zwei CDs mit der Rockband K'daar) in New York eingespielt – vor allem expressive Balladen zwischen Pop, Chanson und Jazz, eigenwillig arrangiert mit

Oboe, Geige, Kontrabass und Piano. Viele Songs berühren direkt, wegen der tiefen Gefühle, die sie in ihre ungewöhnliche Stimme legen kann. «Ich empfinde sehr vieles sehr intensiv, ich lebe mit viel Leidenschaft und Anteilnahme.»

Auf «New York Diary» singt Borlo vor allem über verlorene Liebe, aber auch über den Tod und die Todesstrafe: Der Todestrakt, so singt sie auf Deutsch, «ist der Ort, an dem die Pazifistin in mir stirbt.» Hier bricht die Trauer und Wut der Politaktivistin Andra Borlo durch, die sich seit 20 Jahren für die Menschenrechte und gegen die Todesstrafe («die massivste Form von Menschenrechtsverletzung») einsetzt. Erst an der Uni, dann als Kadermitglied von Amnesty International Schweiz, nun managt sie NAWISA, ihre eigene Organisation. Diese unterstützt Nanon Williams, weil er unschuldig in einer texanischen Zelle einsitzt; aber auch, weil der wortgewandte Schwarze grösstmögliche Aufmerksamkeit in USA erzielen könne, so die unsentimentale Profi-Aktivistin.

Mit der ihr eigenen Energie hat Andra Borlo nun eine fünfköpfige Live-Band engagiert und prominente Gäste von sich überzeugt: So soll sich der schwarze New Yorker Poet, Rapper und Bürgerrechtler Bryonn Bain mit Kutti MC Wortgefechte liefern. «Mir gefällt», sagt der Berner Rap-Poet, «die Energie in ihrer Stimme.» Kein Zweifel: Andra Borlo singt nicht für schwache Nerven, sondern ist Seelentrösterin für Empfindsame.

Marcel Gamma

BADEN Nordportal Schmiedestrasse 12/14
Fr, 17. März, 21 Uhr

Gäste: Bryonn Bain (New York), Kutti MC
Aftershow-Party mit DJ Joel Gautschi, DJ [s pj]
(Hip-Hop, BigBeats, BossaBeats)

www.nordportal.ch

Vorverkauf Starticket 0900 325 325 (Fr. 1.49/Min.),
www.starticket.ch

Heidis Enkelinnen on Tour

New York / Berge, Neutralität und Präzision. Die Schweiz ist für vieles bekannt – aber nicht für ihre Kultur. Das will die Briger Künstlerin Eliane Amherd ändern. Auf ihrer US-Tournee lässt sie die Briger Balluferer mit spritzigem Swing über den Simplonpass laufen.

Von Rahel Escher

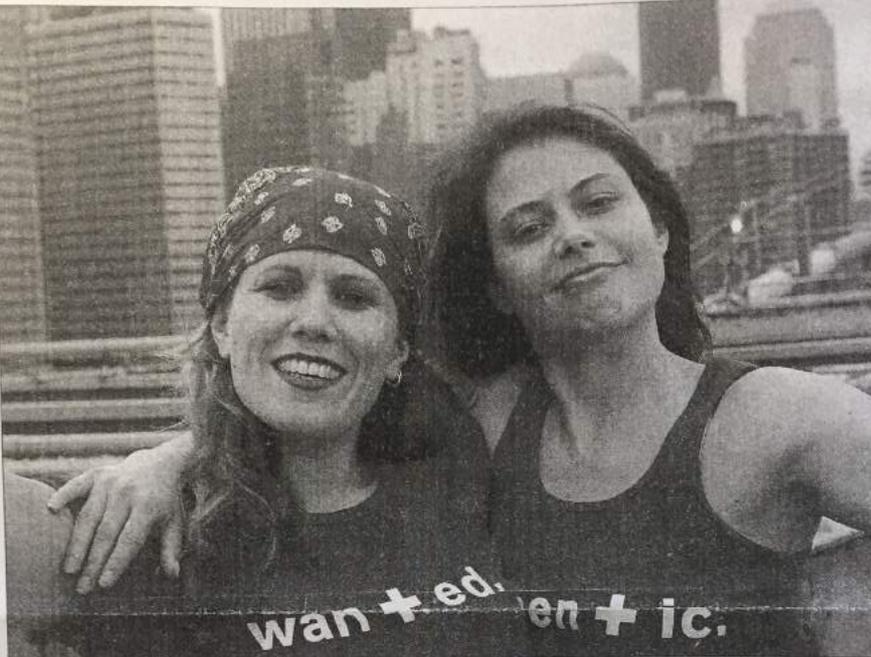
„What are Heidis granddaughter's up to?“ (Was machen denn eigentlich Heidis Enkelinnen so?) Mit ihrem neuem Programm „Swiss Miss“ gehen die in New York wohnhafte Künstlerin Eliane und ihre Schweizer Musikerkollegin Andra Borlo genau dieser Frage nach. Mit neuinterpretierten Schweizer Volksliedern im Gepäck touren die beiden Frauen derzeit durch die Staaten.

Serviettenstrategie nimmt Form an

Schon seit langem schlummerten in Elianes Kopf ein paar Ideen zu Schweizer Liedern. Swiss Roots, eine Organisation, die in den Staaten verschiedenste schweizerische Anlässe organisiert, war von Elianes Idee angetan. „In einer Nacht und Nebel-Aktion habe ich ein paar Stücke aufgenommen und wurde für das Wilhelm Tell Festival in New Glarus, Wisconsin, engagiert.“ Dann ging es Knall auf Fall. Die Walliserin erzählte Andra Borlo vom Projekt. „Nach einem meiner Konzerte heckten wir dann in einer Bar auf einer Serviette den Strategieplan aus.“ Und die beiden Musikerinnen waren sich einig: Wenn wir schon ein Programm für New Glarus schaffen, dann machen wir daraus doch gleich eine US-Tournee mit CD-Aufnahmen und Workshops.

Perlensuche in der Schweiz

Alte Volkslieder begleiteten Eliane schon seit ihrer Kindheit. Während ihres kurzen Schweiz-Aufenthalts Ende Juli suchte sie bei so ziemlich allen Bekannten und Verwandten nach Schweizer und Walliser Liedergut. „Das lustige dabei war, das plötzlich viele zu singen begannen, von denen ich zuvor noch nie einen Ton gehört habe.“ Die meisten Melodien seien jedoch etwas harzig gewesen. Man habe sich an den Kopf gegriffen und verzweifelt nach der zweiten Strophe gesucht. Eine grosse Hilfe auf der Liedersuche waren ihr der Pianist, Organist und



Bringen den Amis die Schweizer Kultur näher: die beiden Künstlerinnen Andra Borlo und Eliane Amherd.

Chorleiter Stefan Ruppen und die Jodlerin Jolanda Schallbatter. „Ich habe echte Perlen entdeckt wie etwa ‚Niwi Lieder uf Wallisertisch‘ von Adolf Imhof.“

Schweizer Folklore neu arrangiert

Mit massenweise Material und Liederbüchern gings dann zurück in die USA. Dann gings ans Aussortieren. „Viele Schweizer Lieder waren mir zu patriotisch oder religiös angehaucht und zu holprig und marschartig. Aber ich habe fantastische Melodien gefunden.“ Die meisten Melodien und Texte hat sie als solche belassen, jedoch rhythmisch allerhand verändert. So hat „Scheens Gantertal“ jetzt etwas Buena Vista Social Club-Flair, „Z Vreneli vom Guggisbärg“ ist afrikanisch angehaucht und „Die Briger Balluferer“ laufen mit spritzigem Swing über den Simplonpass. „Bis jetzt ist das Feedback überaus positiv. Die Amis stehen drauf und finden das ganze recht exotisch.“

Spiel mit Klischees

Die beiden Schweizer Künstlerinnen machen sich einen Spass daraus, mit Klischees zu spielen. So ist auf dem Flyer das Matterhorn in

die New Yorker Skyline eingebettet und während der Auftritte tragen sie witzige Schweizer T-Shirts. „Jodeln können wir zwar beide nicht, aber in New Glarus gibt es einen Crashkurs, den ich wohl besuchen werde.“ Das Ziel der beiden Musikerinnen ist klar: „Wir wollen Frauenpower vermitteln und ein offenes, multikulturelles Bild der Schweiz wiedergeben.“ Denn in der Tat sei das Bild der Amerikaner von der Schweiz sehr klischeehaft, aber durchaus positiv. Neben Käse, Heidi und Schokolade sei auch vielen New Yorkern bekannt, dass in der Schweiz vier Sprachen gesprochen würden. Gut informierte würden auch schon mal nach der Rolle der Frau fragen, da sie vom Kanton Appenzell und dem Frauenstimmrecht gehört haben. „Sie wundern sich dann, wie konservativ die Schweiz dennoch ist.“

Kosmopolitin statt Patriotin

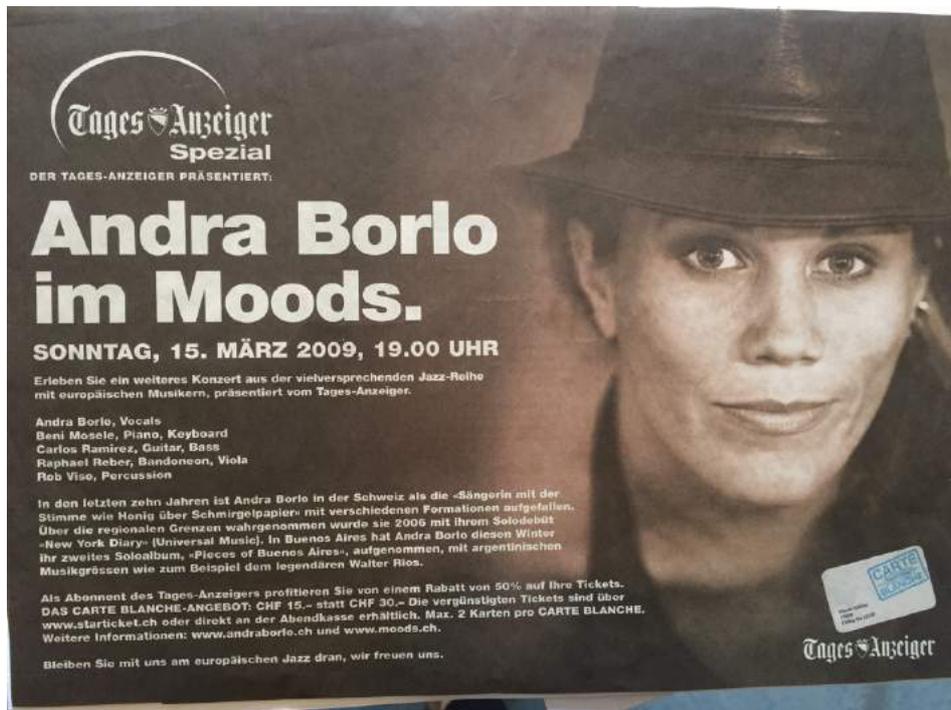
Schon seit ihrer Jugend vertritt Eliane die Meinung, dass es völliger Zufall sei, in welchem Land man geboren werde. Demnach könne sie in diesem Sinne auch nicht stolz auf ihre Schweizer Herkunft sein. „Ich halte nichts von solchen Patrioten

die denken, sie seien etwas res und sich irgendwie ausfühlen.“ Was jedoch nicht bedeutet, dass man sich für seine Land schämen müsse oder Land als konservativ und recht verpönten müsse. Mit Wurzeln bindet Eliane lauter positive wie das Land und die Natur, die Sprache, ihre Familien Freunde. Und sie seien wie ein gesundes Selbstvertrauen schwärmt Eliane in Amerika der schönen Natur im Wald, dass die Leute den Umweltschutz ernst nehmen. Willigen Zuhörern erklärt sie im Detail, wie der Walliser Dialekt ist. „Ich bin Kosmopolitin mit dem Hang zur schönen Schweiz. trachte es als glücklichen Land geboren wurde, in dem die meisten im Vergleich zu anderen recht gut funktioniert und der Lebensstandard hoch ist.“

Für weitere Informationen zu jekt "Swiss Miss":
www.swissroots.org
www.elianeperforms.com
www.andraborlo.com

PIECES OF BUENOS AIRES

Auswahl von Artikeln aus der Schweiz und aus Argentinien.



Tages-Anzeiger
Spezial
DER TAGES-ANZEIGER PRÄSENTIERT:

Andra Borlo im Moods.

SONNTAG, 15. MÄRZ 2009, 19.00 UHR

Erlieben Sie ein weiteres Konzert aus der vielversprechenden Jazz-Reihe mit europäischen Musikern, präsentiert vom Tages-Anzeiger.

Andra Borlo, Vocals
Beni Mosel, Piano, Keyboard
Carlos Ramirez, Guitar, Bass
Raphael Reber, Bandoneon, Viola
Rob Viso, Percussion

In den letzten zehn Jahren ist Andra Borlo in der Schweiz als die «Sängerin mit der Stimme wie Honig über Schmirgelpapier» mit verschiedenen Formationen aufgefallen. Über die regionalen Grenzen wahrgenommen wurde sie 2006 mit ihrem Soloalbum «New York Diary» (Universal Music). In Buenos Aires hat Andra Borlo diesen Winter ihr zweites Soloalbum, «Pieces of Buenos Aires», aufgenommen, mit argentinischen Musikgrößen wie zum Beispiel dem legendären Walter Rios.

Als Abonnent des Tages-Anzeigers profitieren Sie von einem Rabatt von 50% auf Ihre Tickets. DAS CARTE BLANCHE-ANGEBOT: CHF 15.- statt CHF 30.- Die vergünstigten Tickets sind über www.starticket.ch oder direkt an der Abendkasse erhältlich. Max. 2 Karten pro CARTE BLANCHE. Weitere Informationen: www.andraborlo.ch und www.moods.ch.

bleiben Sie mit uns am europäischen Jazz dran, wir freuen uns.

Tages-Anzeiger

Andra Borlo – «Pieces of Buenos Aires»

Am Donnerstag um 20.30 Uhr im Kellertheater Brig

Brig – (wb) «Alternative Acoustic Pop»: So definiert Andra Borlo ihre vereinnahmende und zum Träumen anregende Musik. Zu sehen ist Borlo am Donnerstag im Kellertheater.

Das Spektrum reicht von Tango bis zu melodischen Pop-Rhythmen. Die Lieder haben Elemente aus dem Jazz und vermitteln viel Soul. Zu der feinen, doch ausdrucksstarken Instrumentalmusik ihrer Band singt Andra Borlo mit ihrer besonderen Stimme über Geschichten des Lebens und redet dabei immer Klartext.

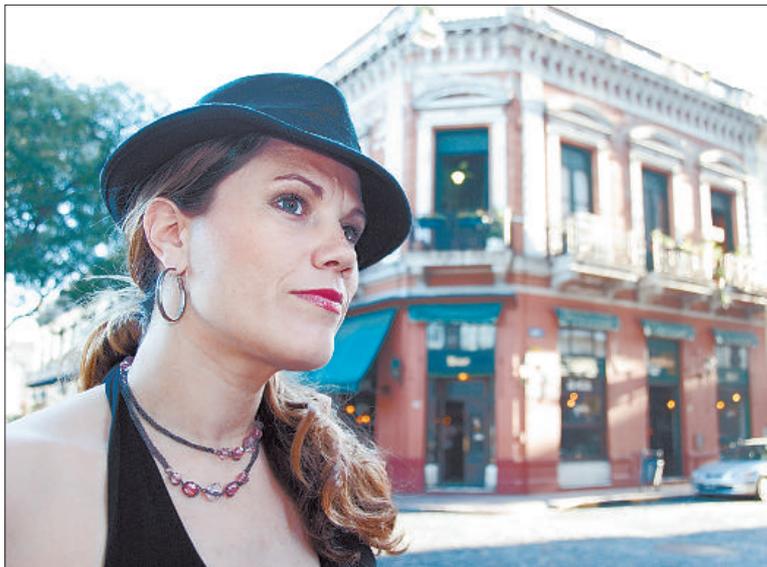
In der Schweiz aufgewachsen

Andra Borlo, die in den letzten Jahren in New York und Bern ihre Wohnsitze hatte, ist in Chicago geboren und in der Schweiz aufgewachsen. In New York hat sie ihr erstes Soloalbum aufgenommen und tourte mit «New York Diary» ausgiebig in der Schweiz. Vorher trat sie bereits mit der Berner Rockformation K'daar häufig in der Schweiz auf. Im Winter 2009 nahm sie dann in Buenos Aires ihr zweites Soloalbum auf. Es trägt den passenden Namen «Pieces of Buenos Aires». Bei den Aufnahmen wirkten auch Musikgrößen

aus Argentinien mit. So beispielsweise Walter Rios, der auf Piazzollas Bandoneon spielt. Dazu kommen Posaune, Bass, Piano, Gitarre und Drums. Bei ihren Liveauftritten wird sie von Musikern aus Argentinien, Chile und der Schweiz begleitet.

Kämpferin für Menschenrechte

Die leidenschaftliche Sängerin setzt sich ebenfalls als Politikwissenschaftlerin im Bereich der Menschenrechte ein. So begann sie sich bereits mit 17 Jahren für Amnesty International zu engagieren und arbeitete nach dem Politikstudium für die Menschenrechtsorganisation. Sie kämpft unter anderem vehement gegen die Todesstrafe, gegen menschenverachtende Propaganda und will der Wirtschaft deren soziale Verantwortung bewusst machen. Ihre Gefühle, Stärke und Verletzlichkeit zeigen sich auch in ihrer Musik. Die Konzerte von Andra Borlo und ihren südamerikanischen Musikern berühren mit Feuer und haben eine vereinnahmende Intensität. Wer die Luzerner Musikerin hört und sich von den Liedern entführen lässt, dem wird ihre Stimme mit dem erotischen Timbre bestimmt in Erinnerung bleiben.



Erotische Heiserkeit und fragile Wehmut: Andra Borlo entführt mit ihrem Gesang.

Foto wb

Von Bern über New York nach Buenos Aires

Sie engagiert sich für die Menschenrechte und macht wunderbare Musik zwischen Soul, Blues, Jazz und Tango. In Frauenfeld und Feuerthalen stellt Andra Borlo ihr zweites Album «Pieces Of Buenos Aires» vor.

FEUERTHALEN – Viele Schweizer Künstler träumen ihn, den grossen Traum von der CD-Aufnahme in New York. Schliesslich erweist sich der kulturelle Schmelztiegel als äusserst kreativ und produktiv. Die quacksilbrige Leichtigkeit der New Yorker Musikszene hat auch Andra Borlo in den Bann gezogen. Vor gut sechs Jahren ist sie zum ersten Mal in den «Big Apple» gezogen, um neue Inspiration für die Musik zu finden. Seither hat sie New York als ihren zweiten Wohnsitz gewählt und dort vor drei Jahren auch ihre Debüt-Solo-CD aufgenommen, die mit sehr persönlichen Texten Tagebuchcharakter hatte und folgerichtig «New York Diary» getauft wurde.

Eigener Sound dank Oboe

Borlo, die in Luzern aufgewachsen ist, hat nach ihrem Ausstieg bei der Berner Rockband K'daar 2004 eine Solokarriere gewagt. In New York lernte sie jene Musiker kennen, die ihr für «New York Diary» zu einem zumindest für Schweizer Verhältnisse einzigartigen Sound verhalfen. Oboe und Violine sind keine Instrumente, die tagtäglich

auf Popplatten anzutreffen sind; dazu kam ein Sound, der elegant zwischen Pop, Blues und Jazz pendelt, einem Ausflug Richtung Reggae nicht abgeneigt war und auch folkige Querverweise aufgriff. Prunkstück ist indes Borlos kräftige und bluesige Stimme, die herrlich phrasiert und Wärme in jeden noch so nüchternen Saal zaubert. Davon konnte sich das Publikum auf zwei aufeinanderfolgenden Tourneen durch die Schweiz überzeugen, wo Andra Borlo mit kleiner Mannschaft im Rücken bemerkenswerte Stimmungsbilder erzeugte. Schon damals verriet die herbe Schönheit, dass sie ihr nächstes Album in Buenos Aires aufnehmen wolle, auch wenn sie über keine nennenswerten Kontakte verfüge. Eine mutige Frau, diese Andra Borlo, das zeigt nicht nur die musikalische Seite ihres Wirkens.

Unterstützung im Todestrakt

Die 41-jährige Politologin hat neben der Karriere als Sängerin ihre eigene Firma, mit der sie in der Schweiz und zum Teil auch in den USA einerseits im Bereich der Menschenrechtsbildung arbeitet und andererseits Firmen berät, wie sie mit mehr sozialer Verantwortung wirtschaften können. Seit vielen Jahren engagiert sie sich gegen die Todesstrafe und besucht und unterstützt Gefangene im Todestrakt von Texas. Obwohl sie den Kontrast zwischen der betulichen Schweiz und dem quirligen New York nicht missen möchte, ist für Andra Borlo unklar, wie lange sie ihren schnellen Lebens-

rhythmus und das ständige Hin- und Her aufrechterhalten kann.

Im Moment scheint jedenfalls die Musik Vorrang zu haben. Wie angekündigt hat sich Andra Borlo in Buenos Aires niedergelassen, um geeignete Musiker für die Aufnahmen der zweiten CD zu finden. Das Resultat kann sich wiederum hören lassen: Die Oboe wurde gegen das typische Tango-Instrument Bandoneon vertauscht, was unweigerlich zu neuen Klangfarben führte. Tatsächlich: Ihre in Buenos Aires eingespielten Songs

verströmen argentinisches Flair. Und Borlo bringt diese, trotz Spuren von Schwermut, zum Swingen. Die neue stilistische Ausrichtung passt wunderbar zur Stimme Borlos, die auch auf dem zweiten Album wieder zwischen schwebender Melancholie und erotischer Heiserkeit pendelt. **ROLF WYSS**

Andra Borlo

«Pieces Of Buenos Aires» (smartmusic)
Live: Am Donnerstag, 30. April, um 20.15 Uhr in der Eisenbeiz in Frauenfeld sowie am Samstag, 2. Mai um 20.30 Uhr im Dolder2 in Feuerthalen.

www.andraborlo.com



Auf Andra Borlos neuer CD sorgt das Bandoneon für spezielle Klangfarben. Bild: pd

Andra Borlo

Beflügelt in Buenos Aires

Es war im heissen Sommer 2007, als die Luzernerin Andra Borlo in ihrer zeitweiligen Wahlheimat New York den Plan fasste, nach Buenos Aires zu reisen und dort ihr neues Album aufzunehmen. «Ich war früher lange in Südamerika gereist. Ich liebe die Kultur und die spanische Sprache.» Im Dezember bereits zog sie südwärts.

Mit «New York Diary» hatte Andra Borlo 2006 ein erstes, feines «Alternative Acoustic Pop»-Album hingezaubert und mit einer Tournee auch live auf sich aufmerksam gemacht. «Pieces of Buenos Aires» führt diese stilistische Marke weiter, ist aber naturgemäss durchdrungen von den Musikalitäten, wie sie sich im Schmelztiegel der argentinischen Hauptstadt konzentrieren.

Die elf Songs spannen ihre Segel von sanften Tango-Einflüssen bis zum Rocksong, mit feinen Brisen Folk und Bossa Nova im Fahrtwind einer leidenschaftlichen Sängerin. Andra Borlos Stimme hat etwas Herbes und Raues, das der Poesie der Lieder einen erdigen Stempel aufdrückt. Dass sie einen Song auf Spanisch singt, bringt das Sonore ihrer Stimme nur noch kraftvoller zur Geltung.

Zurück aus den Ferien

Mit Walter Rios ist einer der grossen Bandoneon-Meister zu hören. Auch die anderen Musiker gehören zu den besten in Argentinien. «Ich habe versucht, möglichst jene Musiker zu finden, die nicht nur virtuose Schaffer sind, sondern auch ihre eigene Kreativität einbringen.» Das Album hat sie im berühmten ION Studio aufgenommen, das als Kulturerbe gilt und wo grosse Musiker wie Astor Piazzolla oder Mercedes Sosa Platten aufnahmen.

Trotz Bandoneon und Buenos Aires hat Andra Borlo nicht einfach eine Pop-Platte mit Tango-Flair oder gar eine Tango-Platte gemacht, was ein vermessener Anspruch wäre. Vielmehr hat sie ihre Songs von der Atmosphäre und den Menschen in Buenos Aires beflügeln lassen, ohne zu wissen, was genau herauskommen würde. Sie selber sagt es am treffendsten: «Ich nahm mir vor, meine Songs nach Buenos Aires in die Ferien zu schicken und zu schauen, wie die Musik wieder zurückkommen würde.»

PIRMIN BOSSART

HINWEIS

► Andra Borlo: Pieces of Buenos Aires
CD-Taufe: Samstag, 21. März, 20.30 Uhr, Théâtre
La Fourmi, Luzern, mit einem Quartett (inklusive
Bandoneon). Musikalische Gäste: Luc Bachmann
(Dada Ante Portas), Eliane und Patrick Jonsson. ◀



ANDRA BORLO UNA VOZ SUIZA HACIENDO POP A LA ARGENTINA

Por Pedro Mouján, Agencia de noticias TÉLAM

Buenos Aires, 17 de febrero (Télam).- La cantante suiza Andra Borlo presentara mañana "Pieces of Buenos Aires", un disco que grabó en esta ciudad en enero del año pasado y en el que está acompañada por un seleccionado de músicos locales como el bandoneonista Walter Ríos, Fernando Samalea en batería, Alejandro Terán en viola y Fernando Kabusacki en guitarra, entre otros.

El disco, que será presentado oficialmente en Suiza el próximo 15 de marzo, es el segundo de la carrera solista de Borlo, que arrancó en la banda K'daar junto al guitarrista Marc Rossier y que inició su carrera solista con el cd "New York Diary".

"Me gustó la idea de dejarme inspirar por un nuevo lugar. Elegí Buenos Aires porque me atrajo su cercanía cultural con Europa, el tango, la proximidad del Brasil, la cultura de los Andes; me pareció que era el lugar perfecto para grabar y disfrutar de la cultura latina", asegura Borlo a Télam.

De hecho la producción del álbum fue "una aventura" y una apuesta que se trazó Borlo a sí misma.

La cantante y compositora llegó a Buenos Aires a mediados de diciembre de 2007 solamente con el teléfono de Diego Frenkel (músico de La Portuaria) y citó a su productor artístico (Beni Mosele) para seis semanas más tarde, cuando debían entrar a la sala de grabación.

"No conocía a nadie en la Argentina y me interesó esta aventura. Cuando llegué llamé a Diego Frenkel pero él se iba de vacaciones y me dio algunos contactos, hice otras relaciones a través de myspace, fui a ver muchos shows y visité estudios de grabaciones donde les pregunté a los técnicos por los mejores músicos", relata.

Así fue como armó la banda, que se completó con Santiago

Castellani en trombón, Paul Dourge en bajo, Carlos Ramírez en guitarra y el suizo Beni Mosele en piano, con la que tuvo tres ensayos y con la que en tres días, tocando en vivo todos al mismo tiempo, grabó "Pieces of Buenos Aires" en los estudios Ion.

Un disco de bellas canciones pop cantadas en inglés, donde resalta la tersura y la cadencia de la voz de Borlo y donde se cuela nítidamente el sonido de Buenos Aires.

"Las canciones -cuenta Borlo- ya estaban compuestas antes de venir pero decidimos trabajar los arreglos de manera muy abierta para que cada uno de los artistas que participó de la grabación pudiera aportar su sello creativo, su visión y su sonido".

La cantante, que nació en Chicago, Estados Unidos, en 1968 pero que a los tres meses se fue a vivir a Suiza donde se crió, remarca que su estilo es el de un "pop acústico alternativo, con canciones sencillas en las que aparecen el folk, el rock, el blues y, en este disco, también el tango".

"Mis padres vivieron dos años en Estados Unidos y si bien yo estuve solo tres meses creo que fue una influencia muy fuerte para mí, tanto por el año en que nací, en el que se dieron muchas de las luchas de la comunidad negra por su plena ciudadanía, como por los relatos de mis padres acerca de esa época", asegura Borlo.

"Esa historia me llevó a esta música y también a tener una activa militancia en los derechos humanos", repasa Borlo que toma como referencias a Betty Smith, Etta Jones, Sara Vaughn, Tina Turner y Janis Joplin y que trabaja como voluntaria en Amnesty Internacional.

En Buenos Aires, Borlo estará presentando "Pieces of Buenos Aires", mañana, miércoles 18, a las 21 en Gandhi (avenida Corrientes 1743) junto a Walter Ríos, Alejandro Terán, Fernando Samalea, Pablo Giménez y Carlos Ramírez.

Mientras que el sábado 21, a las 21, tocará en Perro Andaluz (Bolívar 852) acompañada por Carlos Ramírez en guitarra y con una serie de músicos invitados que intervendrán en distintas canciones. (Télam).-

Fein ausbalancierte Fernwehsongs

Von Maria Künzli. Aktualisiert um 09:12 Uhr

Liaison ohne Hindernisse: Andra Borlo ist mit «Pieces of Buenos Aires» ein Popalbum im Tangokleid gelungen. Am Samstag wird die Platte in der Mahogany Hall getauft.

Rauchige Stimme als Markenzeichen: Andra Borlos

Plattentaufe

Sa, 4. April, 21 Uhr, Mahogany Hall, Bern. CD: Andra Borlo, Pieces of Buenos Aires. Smart Music.

Ein Klang wie eine lebenslange Sehnsucht: Andra Borlos Stimme tönt rau und unstedt, nach Suchen, ohne zu finden, nach Ankommen und gleich wieder Aufbrechen. Melancholisch und leidenschaftlich erzählt sie vom Verletztwerden, von unerfüllter Liebe und unverzeihlichen Lügen. Die in Bern und New York lebende Sängerin war Frontfrau der Berner Band k'daar, bevor sie 2006 ihr erstes Soloalbum «New York Diary» veröffentlichte. Auf ihrem zweiten Album «Pieces of Buenos Aires», das am Samstag in der Mahogany Hall getauft wird, bleibt Andra Borlo dem geschmeidigen, gefühlvollen Akustikpop treu. Mit einem grossen Unterschied – Argentinien. Hier nahm die Sängerin ihr Album innerhalb von sechs Wochen auf. Kurz vor Weihnachten 2007 reiste Borlo mit ihren Songs im Gepäck nach Buenos Aires. Sie stellte eine Band zusammen und überzeugte auch den Bandoneonspieler Walter Rios, der auf Astor Piazzollas legendären Alben mitspielte, von ihrer Stimme. Sie gab den Musikern relativ freie Hand und ihre Rohdiamanten damit frei zum Schliff. So ist Argentinien unüberhörbar und allgegenwärtig auf dem neuen Album: «Caroline's Tango» ist ein trauriges Liebeslied, in dem der strenge Tango Borlos rauchigem Timbre schmeichelt. Das sanftmütige Duett «I Take off my Crown» für Gesang und Bandoneon ist eigentlich ein Popsong, der als Tango eingekleidet wurde. Borlos sonore Stimme fügt sich wunderbar in den geschmeidigen Klang des Bandoneons ein. Auch «Little Love Song» im Bossa-Nova-Stil oder das luftige «Life of a Gipsy» sind Fernwehsongs, schwermütig und doch leichtfedrig. Trotz der Melancholie, die «Pieces of Buenos Aires» verströmt, kann man nicht von einem Tangoalbum sprechen, eher von einer Liaison zwischen Pop, Folk, Country und Tango. Das wirkt überraschenderweise nicht gekünstelt oder konstruiert. Sondern selbstverständlich.

(Berner Zeitung)

Andra Borlo, cantante y activista de Amnesty

“Me interesa la fusión de músicas”

Nació en Chicago, creció en Suiza y a los 24 años recorrió América desde Alaska hasta Ushuaia, lo que le resultó musicalmente revelador. Algo de eso puede rastrearse en su segundo CD solista, grabado en la Argentina y definido por la artista como “pop acústico alternativo”.

Por Cristian Vitale



Borlo presentará *Pieces of Buenos Aires* mañana en Gandhi y el sábado en Perro Andaluz.

Mujer trotamundos, Andra Borlo. Ahora está en un locutorio de Uruguay, con una tarjeta cuyo límite marca diez minutos, pero lleva más minutos (una vida, casi) pateando mundos: nació en Chicago, EE.UU.; creció en Lucerna, Suiza, y empezando los noventa encaró un viaje revelador. Fue de Alaska hasta Ushuaia, surcando todas las regiones del medio. Tenía 24 años y la travesía duró dos. “Me sirvió para conocer música que no conocía: salsa, cumbia, andina, tango. Descubrí mi amor por América latina”, dice ella, cuando la tarjeta marca un minuto treinta. Fruto de ese viaje iniciático y un par de cruces por los confines del sur –conoció a Diego Frenkel en Neuquén, por ejemplo–, ella, que también es activista de Amnesty Internacional, decidió grabar su segundo disco en Argentina, *Pieces of Buenos Aires*, cuyo contenido abarca once canciones cruce de tango, bossa, blues y folk –ella lo llama “pop acústico alternativo”–, con acompañamiento de seis músicos argentinos. “Son canciones simples con melodías lindas”, resume, en la previa de las dos presentaciones que hará en esta ciudad de pobres corazones: mañana en Gandhi (Corrientes 1743) y el próximo sábado en Perro Andaluz (Bolívar 852).

Borlo armó una miniselección afín a sus pretensiones de música universal, mediante un mix de contactos personales, seguidillas por My Space, amigos de amigos y concurrencia a recitales. “Con Frenkel pasamos 15 años sin hablar, y lo encontré por My Space. Me dijo que no podía grabar, porque se tenía que ir de vacaciones, pero cuando conocí los estudios Ion, Osvaldo Acedo me presentó a Walter Ríos. Yo no sabía que era una leyenda del bandoneón. Cuando lo escuché, me hizo llorar”, cuenta. Después, Axel Krigier le recomendó a Santiago Castellani, el trombonista; éste a Alejandro Terán, y Terán a Fernando Samalea. “Me encontré con Samalea y me dijo ‘¡Paul Dourge!, me encantaría hacer un proyecto con él’. Lo llamé y después llegó Fernando Kabusacki. No sólo buscaba músicos brillantes, sino también artistas. Preparamos arreglos abiertos en las canciones, para que los músicos pudieran integrar sus ideas.”

Samalea, Terán y Ríos serán parte de la banda que acompañará a la estadounidense-suiza en la presentación de su disco, un mojón de la carrera que inició, casi por azar, a los 20 años. “Empecé un poco tarde”, se ríe. Tarde y a instancias de un ex novio que había caído preso por negarse a hacer el servicio militar en los Alpes. “El compartía celda con un guitarrista, que me descubrió cuando empecé a verme con mi novio a través de la ventana. El guitarrista dijo ‘¡guau, qué buena voz tiene!’”. Con él formé mi primera banda”, cuenta en un español que, exceptuando ciertos usos verbales, es casi perfecto. Fue, aquella, una banda de blues y rock que la cantante usaba para encontrar respiro artístico entre sus estudios de Ciencias Políticas. “Tocábamos temas de Jimi Hendrix y Janis Joplin por los bares de Berna.” Más tarde, se transformó en activista de Amnesty Internacional, y en el 2003 decidió grabar su primer disco. Se instaló en Nueva York, vivió cuatro años y debutó en bateas con *New York Diary*, que determinó un contrato con el sello Universal. A la par, comenzó a trabajar parejo en derechos humanos y se transformó en algo así como la “niña mimada” de la prensa de izquierda, por artista y por militante. “Después, quise grabar un nuevo álbum pero no tuve mucha inspiración. Es mucho trabajo grabar un

Schweizer Illustrierte, 21. 5. 2010

KULTUR

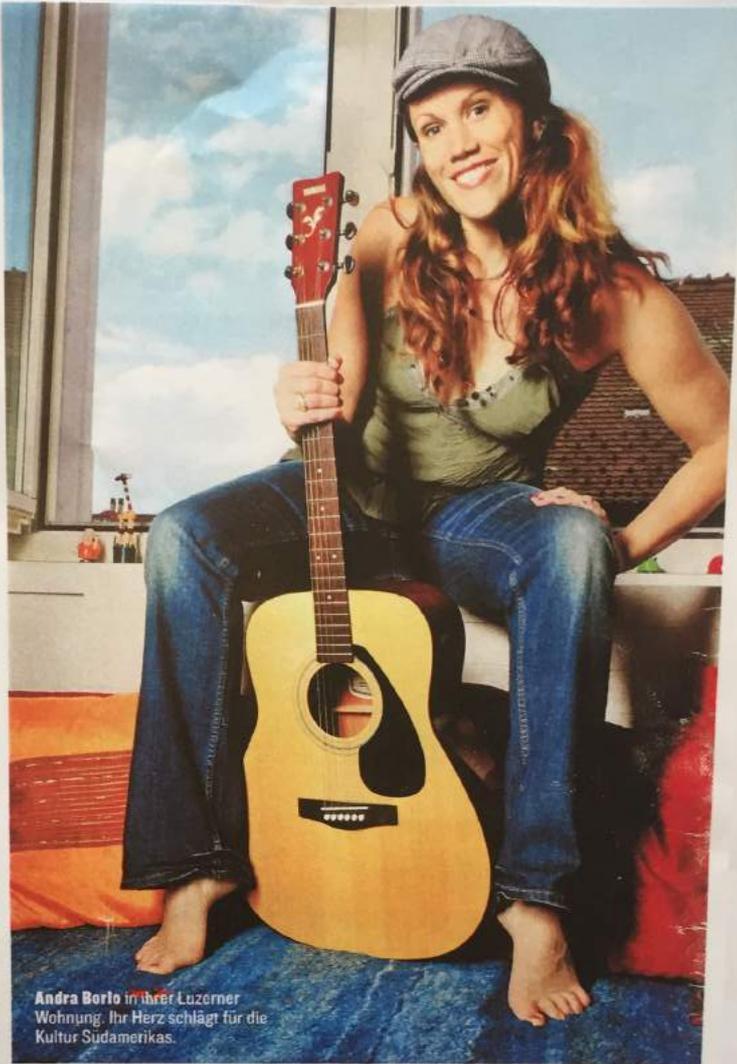
ANDRA BORLO: WORLD-MUSIC AUS DER INNERSCHWEIZ

die besten Mit Tönen auf Reisen

HAMMERSTIMME Die Luzernerin Andra Borlo ist eine der wenigen Frauen, die mit tiefer, sonorer Stimme singen. Damit begeistert sie ihre Schweizer Fans – und Stars der argentinischen Musikszene.

► Zum Glück hat Andra Borlo nicht auf die Stimm- und Gesangsexperten gehört. Die rieten ihr nämlich einst, ein ganzes Jahr zu schweigen, dann eine aufwendige Operation machen zu lassen und anschliessend Gesangsstunden zu nehmen. Um endlich «richtig» singen zu lernen. Für solch weltfremde Ratschläge hatte die heute 40-Jährige kein Musikgehör. **Sie focht sich um Heiserkeit und Sängerknötchen.** Vertraute lieber auf ihr Bauchgefühl und setzte auf speziellen Sound. Mit ihrer tiefen, rauen Stimme betört, fasziniert und verführt die passionierte Musikerin das Publikum. Ihre erste Solo-CD produzierte die Innerschweizerin vor drei Jahren. «New York Diary» (Universal Music) entstand im Big Apple, wo Andra Borlo für einige Zeit lebte. Das musikalische Spektrum der Frau, die nur selten ohne Hut aus dem Haus geht, umfasst Soul, Blues, Jazz, Tango und Pop. Die Scheibe gefiel, und Musikkritiker fanden schnell eine Bezeichnung für den speziellen Borlo-Sound: Alternative Acoustic Pop.

Die studierte Politik-Wissenschaftlerin ist eine Frau von Welt. Sie wurde in Chicago geboren, wuchs in Luzern auf und nahm sich vor dem Studium zwei Jahre Zeit, um alleine von Alaska nach Feuerland zu reisen. «Die Kultur, die Musik und die Menschen in Südamerika ziehen mich in ihren Bann. Mit meinem Temperament passe ich dort fast besser hin als in die Schweiz.» Andra findet überall Inspiration für ihre Lieder. Sie trällere auch beim Einkaufen und auf dem Velo vor sich hin. «Ständig entstehen Melodien und Bilder in meinem Kopf, zu denen ich dann mit der Gitarre Akkordfolgen suche.» **Und diese tönenden Skizzen muss man lesen können.** Darum sei das Teamwork mit dem Produzenten Beni Mosele ein Segen. Etwa wenn der Song klingen soll, «wie wenn Marilyn Monroe mit einem Sonnenstich unter Wasser singen und farbige



Andra Borlo in ihrer Luzerner Wohnung. Ihr Herz schlägt für die Kultur Südamerikas.

Fische an ihr vorbeiziehen würden. Er versteht das ...» Sie lacht. Beni Mosele flog auch mit nach Argentinien, wo im 2008 die CD «Pieces of Buenos Aires» entstand. Andra Borlo gelang es, Argentinien's bekannteste Musiker zu gewinnen. Wie sie das geschafft hat? Mit Charme und ihrer unverwechselbaren Stimme. Im kulturellen Schmelztiegel der südamerikanischen Grossstadt entstand eine CD, auf der sich sanfte Tangoeinflüsse mit leisen Bossa-nova-Tönen, bluesig-rockigen

Klängen, poetischem Folk abwechseln. Neben ihrem argentinischen «Haus-Gitarrierten» Carlos Ramirez, der sie auch auf Konzerten in der Schweiz begleitet, ist Walter Rios, ein begnadeter Bandoneon-Meister, mit von der Partie. Der argentinische Musiker spielte einst im Orchester des legendären Astor Piazzolla. Ihn kann man auf der aktuellen Tournee leider nicht hören. Aber Andra Borlo schafft es auch im Duo mit Carlos, ihr Schweizer Publikum zu verzaubern.

MARTIN SCHUPPLI

.....
TOURNEE 3. 10., Mahogany Hall, Bern; 15. 10., Kulturfabrik Bigla, Biglen BE; 24. 10., Ref. Kirche, Muri BE; 25. 10., Salzhaus, Winterthur ZH; 22. 11., El Lokal, Zürich; 27. 11., Werk- und Wohnheim zur Weid, Rossau ZH; Infos www.andraborlo.com



Unbändige Musik Auf der neuen CD von Andra Borlo spielen auch argentinische Stars mit.

Brippe No. 5, 7.4.2009



CD-Tipp

*** Latin-Sound**

Der Titel: «Pieces of Buenos Aires», Andra Borlo, Vertrieb: Smart-Music, www.andraborlo.com.

Der Sound: Der Name der CD hält, was er verspricht. Zusammen mit argentinischen Musikern bringt die Sängerin mit der souligen Stimme die «Vibes» von Buenos Aires in Form von Alternativ-Acoustic-Pop-Songs direkt ins Wohnzimmer. Ob zu melancholischem Tango, Gipsy-Sound, Gitarren-Folk oder rockigen Klängen, ihre Stimme hört sich an wie eine raue Brise, die man an einem heißen Sommertag herbeisehnt. Die CD besticht auch mit originellem Booklet: Darin finden sich Graffitis und Wandmalereien aus Buenos Aires, das Coverbild stammt von der kubanischen Künstlerin Dayna Posada.

Unser Fazit: Ihren wehmütigen Liebesgeschichten könnte man tagelang zuhören, bei andern wie der Ode an die Freundschaft fröhlich mitsingen. Zum Glück gibts die Repeat-Taste. Nochmals von vorne bitten!

Schweizer Familie, 9.4.2009



TIPP DER WOCHE

«Extrem leidenschaftlich»: Andra Borlo.



Andra Borlo: «Pieces of Buenos Aires»

Liedergrüsse aus Argentinien

(sto) Einst sang sie für die Berner Band K'daar, 2006 ging Andra Borlo nach New York und spielte ihr viel gelobtes Debüt «New York Diary» ein. Im letzten Winter zog sie nach Buenos Aires, um in der argentinischen Hauptstadt neue musikalische Gebiete kennenzulernen, diese mit einheimischen Musikern zu erkunden und das Erfahrene in ihr neues Album einfließen zu lassen. Das Resultat liegt nun vor – und ist bemerkenswert. Die Sängerin, die von sich sagt, «extrem leidenschaftlich» zu sein, hat sich nämlich nicht einfach dem Tango in die Arme geworfen, sondern sich der musikalischen

Vielfalt dieser pulsierenden Metropole geöffnet. Entsprechend prägen akustischer Pop, viel Folk, etwas Jazz und, natürlich, Tango die Stücke des neuen Albums. Und sie gehen unter die Haut. Was die 1968 in Chicago geborene Künstlerin mit ihrer «zwischen fragiler Wehmut und erotischer Heiserkeit variierender Stimme» («Tages-Anzeiger») zum Besten gibt, hat Klasse. Und weil sie sich darüber hinaus auf hervorragende Mitmusiker stützen kann, kommt das Album trotz stilistisch sehr unterschiedlicher Songs wie aus einem Guss daher. (Smart-Music)

★★★★★

Infos und Tourdaten www.andraborlo.ch

«Ich wollte Schlangentänzerin werden»

Meine früheste Erinnerung in Sachen Kultur:
Eine Vorstellung im Zirkus Knie-mit-Dimitri. Darauf hin wollte ich jahrelang Clown und Schlangentänzerin werden. Ich übte fortan heissig Grimassen und Verrenkungen.

Das letzte Buch/die letzte CD, das/die mir Tränen in die Augen trieb:
Die CD «Fatale» in Julio der Sängerin Mariel Dupetit und des Bandleaders Walter Rios aus Buenos Aires, der auf meiner aktuellen CD mitwirkt. Die beiden haben erst mit 30 Jahren Verspätung ihre Liebe leben können. In ihren Tango-Interpretationen ist die Trauer um die verlorenen Jahre herzerzitternd spürbar.

Wenn ich auf den Mond schiessen würde:
Ziemlich viele VertreterInnen der SVP, die wissentlich falsche Zusammenhänge herstellen, um die Wählerschaft zu manipulieren. Mit dem Ziel des Stimmenerfangs und des Verbreitens von Fremdenfeindlichkeit und Ängsten. Auf dem Mond können sie ganz unter sich sein und weiterhin Minder- und Ausschlussinitiativen lancieren, ohne damit in der Schweiz lebende Menschen zu diskriminieren und die in der Schweizer Verfassung verankerten Grundrechte zu verletzen.

Wieso ich geworden bin, was ich bin:
Wegen der bedingungslosen Liebe meiner Eltern. Weil ich keine Angst habe, Fehler zu machen.

Was ich nie mehr verpassen möchte:
Meinen Liebsten zu sagen, wie gerne ich sie habe.

Wohin ich eine neue Liebschaft ausführen würde:
Grade die falsche Frage... Ich werde im Juni zum ersten Mal Mutter und denke zurück über an Kinderzimmerausstattung als an Dating Highlights.

Mein letzter peinlicher Auftritt:
Ich war an eine UNO-Konferenz eingeladen. Kurz vor Beginn der Veranstaltung sah ich auf dem Programm, dass ich einen Vortrag halten werde. Niemand hatte mich informiert. Ich tat mein Bestes, aber es war mir so gar nicht wohl in meiner Haut. Ich improvisierte lieber als Maulkater als in meiner anderen Funktion als Menschenrechtsaktivistin.

Würde ich nie antzehen:
Eine Gucci- oder wie alle die megateuren Markenhandtaschen heissen.

Das bereitet mir Ohrenweh:
Torrädern, das Gekeife in einer «Arena»-Sendung.

Hier trifft man mich garantiert nicht an:
In langen Warteschlangen oder in einer Metzgerei.

Das mache ich an einem verregneten Sonntag:
Ich frühstücke im Bett, höre «Kind of Blues» von Miles Davis und lese die «NZZ» am Sonntag.

Wenn ich mein Schaffen überblicke - darauf bin ich stolz:
Dass ich den Mut und die Frechheit hatte, für die CD-Aufnahmen von «Pieces of Buenos Aires» nach Buenos Aires zu reisen, ohne dort irgendjemanden zu kennen und dort einige der besten Musiker des Landes für meine Musik zu gewinnen.

Das tue ich in der Pausen:
In den kleinen Pausen Bewege ich mich und trinke einen Tee. In grossen (Schlafens-)Pausen bin ich gerne in fremden Ländern unterwegs, um meinen Durst nach Neuem zu stillen.

Mein Wunsch:
Dass unser Kind in einer Schweiz und in einer Welt aufwachsen kann, in der die Hoffnung auf ein friedlicheres und respektvolleres Zusammenleben noch Platz hat.

Und das steht auf meiner Kulturagenda:
Ich spiele heute Abend im La Capella in Bern das zweitletzte Konzert meiner «Pieces of Buenos Aires»-Tour, die 2009 in Argentinien gestartet ist und nun in der Schweiz zu Ende geht. Begleitet werde ich vom argentinischen Gitarristen Carlos Ramirez. Es ist ein Doppelkonzert mit Lovi und Mary Rossier, auf deren Auftritt ich mich sehr freue. (am)



Andra Borlo
Die Sängerin Andra Borlo ist in Chicago geboren und in Bern aufgewachsen. Auf ihrem letzten Solo-Album «Pieces of Buenos Aires» vermischte sie Pop, Folk, Tango und Soul zu einem modernen Ausdruck. Davor hat sich Andra Borlo für Frauen- und Menschenrechtsorganisationen eingesetzt. **Heute Donnerstag, 20 Uhr, 18.30 Uhr im La Capella in Bern.**

APEROCHE

DAS AUSGEHMAGAZIN DER ZENTRALSCHWEIZ
HE. 111 / S. 11. MAI 2011

Mit dem Fernsehmagazin TV-WOCHE



Luzern Kleintheater Seite 8

«Heimspiele» auch für Andra Borlo

Altishofen Mehrzweckhalle Seite 10
360 Schlagzeuger treten an

Luzern KKL Seite 13
Ramon Vargas' Rückkehr

ZEITUNG

MÚSICA

Andra Borlo, una cantante suiza que eligió Buenos Aires para grabar un disco

mp@buenosaireseconomico.com

La cantante suiza Andra Borlo presentó *Pieces of Buenos Aires*, un disco que grabó en esta Ciudad en enero del año pasado y en el que está acompañada por un seleccionado de músicos locales como el bandoneonista Walter Ríos, Fernando Samalea en batería, Alejandro Terán en viola y Fernando Kabusacki en guitarra, entre otros.

El disco, que será presentado oficialmente en Suiza el próximo 15 de marzo, es el segundo de la carrera solista de Borlo, que arrancó en la banda K'daar junto al guitarrista Marc Rossier y que inició su carrera solista con el CD *New York diary*.

LO NUEVO. "Me gustó la idea de dejarme inspirar por un nuevo lugar. Elegí Buenos Aires porque me atrajo su cercanía cultural con Europa, el tango, la proximidad de Brasil, la cultura de los Andes; me pareció que era el lugar perfecto para grabar y disfrutar de la cultura latina", aseguró Borlo a la agencia de noticias Télam.

La cantante y compositora llegó a Buenos Aires a mediados de diciembre de 2007 solamente con el teléfono de Diego Frenkel (músico de La Portuaria) y citó a su productor artístico (Beni Mosele) para seis semanas más tarde, cuando debían entrar a la sala de grabación.

"No conocía a nadie en la Argentina y me interesó esta aventura. Cuando llegué llamé a Diego Frenkel pero él se iba de vacaciones y me dio algunos contactos, hice otras relaciones a través de myspace, fui a ver muchos shows y visité estudios de grabación donde les pregunté a los técnicos por los mejores músicos", relata.

Así fue como armó la banda, que se completó con Santiago Castellani en trombón, Paul Dourge en bajo, Carlos Ramírez en guitarra y el suizo Beni Mosele en pia-

no, con la que tuvo tres ensayos y con la que en tres días, tocando en vivo todos al mismo tiempo, grabó *Pieces of Buenos Aires* en los estudios Ion.

LA CIUDAD. Se trata de un disco de bellas canciones pop cantadas en inglés, donde resalta la tersura y la cadencia de la voz de Borlo y donde se cuele nítidamente el sonido de Buenos Aires.

"Las canciones -cuenta Borlo- ya estaban compuestas antes de venir, pero decidimos trabajar los arreglos de manera muy abierta para que cada uno de los artistas que participó de la grabación pudiera aportar su sello creativo, su visión y su sonido."

La cantante, que nació en Chicago, Estados Unidos, en 1968, pero que a los tres meses se fue a vivir a Suiza donde se crió, remarca que su estilo es el de un "pop acústico alternativo, con canciones sencillas en las que aparecen el folk, el rock, el blues y, en este disco, también el tango".

"Mis padres vivieron dos años en los Estados Unidos, y si bien yo estuve sólo tres meses creo que fue una influencia muy fuerte para mí, tanto por el año en que nací, en el que se dieron muchas de las luchas de la comunidad negra por su plena ciudadanía, como por los relatos de mis padres acerca de esa época", asegura Borlo.

"Esa historia me llevó a esta música y también a tener una activa militancia en los derechos humanos", repasa Borlo, que toma como

referencias a Betty Smith, Etta Jones, Sara Vaughn, Tina Turner y Janis Joplin y que trabaja como voluntaria en Amnesty International.

En Buenos Aires Borlo estará presentando *Pieces of Buenos Aires* el sábado 21, a las 21, en Perro Andaluz (Bolívar 852), acompañada por Carlos Ramírez en guitarra y con una serie de músicos invitados que intervendrán en distintas canciones.



La cantante nació en los Estados Unidos pero se crió en Suiza

GENTILEZZA TE HAGO LA PRENSA